

Lesepredigt für die Fastenzeit - Sonntag Palmarum

Lied vor der Predigt: O Haupt voll Blut und Wunden.... ELKG 63,1-4

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes, das dieser Predigt zugrunde liegt, steht geschrieben im Hebräerbrief im 12. Kapitel:

- 1 Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist,**
- 2 und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.**
- 3 Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern . erduldet hat, damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.**

Wir beten: Herr Christus, das Wichtigste und Wertvollste für deine Kirche und für jeden von uns ist am Kreuz geschehen. Wir danken dir, dass du dich so für uns erniedrigt hast . Wie groß ist deine Liebe zu uns! Lass uns dein Wort fassen und zu Herzen nehmen!

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde!

„**Lasset uns aufsehen auf Jesus!**“ Was der Schreiber des Hebräerbriefes seinen Lesern zuruft in angespannter Situation, das gilt auch uns. Es ist ein wichtiges Wort am Anfang der Woche, die zum Karfreitag führt. Betrachtungen des Gekreuzigten

sind schon sehr früh und bis heute in der Kirche üblich. Die Kruzifixe in Wohnstuben und über Krankenbetten, besonders freilich auch auf unseren Altären zeugen davon. Am Kreuz hat Christus uns erlöst. Die Nähe dieses Erlösers brauchen wir alle Tage. Die Betrachtungen haben einen Sinn. Es geht also nicht ums Schaudern vor einem Horrorbild. Wem unser Glaubensbekenntnis fremd ist, wundert sich zumindest über die Darstellung eines Gekreuzigten, sogar auf Friedhöfen. Es gibt um uns her Menschen, die schon seit drei Generationen nichts wissen vom christlichen Glauben. Was sagen wir ihnen? Was leben wir ihnen vor? Bernhard von Clairvaux und sein Zisterzienserorden lehrten die Kirche: Leib und Glieder, Haupt und Angesicht des Schmerzensmannes sind anzusehen. Es ist zu bedenken, was er damit für uns getan hat Daraufhin dichtete Paul Gerhardt sein Passionslied „O Haupt, voll Blut und Wunden...“. Die Woche vor Ostern wird auch Karwoche, das heißt Leidenswoche, genannt. Sie ist dazu da, dass wir uns Zeit nehmen, das Kreuz anzusehen und zu Herzen zu nehmen. Darum sei über diese Predigt geschrieben

Lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot!

- 1. Kreuzesnähe ist Weltabstand**
- 2. Vorbild haben und Vorbild sein**

1.

Kreuzesnähe ist Weltabstand. Wir wissen das auch von uns selbst: Schickt Gott mir ein Kreuz zu tragen, dann rücken viele andere Wichtigkeiten für mich in den Hintergrund. Dann gibt es eine Umwertung aller Werte. Dann richten wir uns an anderen Notwendigkeiten aus. Ist jemand krank in der Familie, dann sind die anderen gefragt nach ihren Möglichkeiten der Hilfe und nach ihrer Zeit, die sie nun einsetzen könnten. Der Kranke selbst muss Termine absagen, Pläne aufgeben, unter Umständen Geld opfern für Behandlungen. Bei Shakespeare sagt Richard III. in höchster Not: „Ein Königreich für'n Pferd!!“ Da gibt es nichts anderes, als eine Umstellung meiner Sorgen und Wünsche zu treffen.

Ob das nicht auch gute Seiten haben kann, mal aus dem Verkehr gezogen zu werden? Manch einer hat nach einem Krankenlager, nach einem Unfall, nach einem

Verlust gesagt: Das hat mich vor Schlimmerem bewahrt. Ich habe nachgedacht. Ich bin mir bewusst geworden, wie ich nur einfach in den Tag hinein gelebt habe. Ich habe wieder zu Gott gefunden, den ich so lange vergessen hatte. Ja, vielmehr: Er hat mich gefunden.

Sehen wir Jesus an in seiner Kreuzesnot, dann hat er Abstand zur Welt. Nicht dass sie ihm gleichgültig geworden wäre. Hat doch Gott die Welt lieb, dass er seinen eingeborenen Sohn dahingab. Aber nun ist sein Predigen am Ende, sein Wandern und Wirken hat aufgehört, seine Jünger sind allermeist fortgelaufen. Nur Johannes und die Frauen harren aus. Er selbst ist festgenagelt und aller Bewegung beraubt. Ungeheure Schmerzen treiben ihn ins Gebet. Abstand zur Welt. Welch ein Bild auch, wie die Welt Abstand nimmt von ihrem Herrn und König! Gleich ist er für immer dahin. Dann ist er verschieden, abgeschieden, geschieden von dieser ihn umgebenden Welt. Seine Feinde sind ihn los.

Lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot! Nämlich es im Heiligen Geist betrachten. Dass dies alles geschieht zu meiner Erlösung! Dass es eine Thronbesteigung ist: „Dass du hier so würdig seist, dass man dich Herr und König heißt, als auf dem Ehrenthron“ heißt es in einem Lied von Valentin Ernst Löscher. Denn was Jesus hier erleidet, ist der Gipfel seines Einsatzes für die Menschheit. Er erduldet den großen, heiligen Zorn des Schöpfers über uns Sünder, die sich an ihren Mitgeschöpfen und an seinen Geboten vergangen haben. Jesus tut das stellvertretend für uns. Eigentlich sollten wir dort hängen, von Gott verlassen. Das sehen wir am Kreuzigungsbild.

Zu all dem brauchen wir die stille Woche. Die tiefe Bedeutung des Kreuzes erschließt sich erst, wenn wir von der lauten Welt des Verkehrs, des Fernsehens, der unerledigten Aufgaben Abstand nehmen. Stille kann so beruhigend wirken. Einkehr bei uns selbst zu halten, kostet zunächst Anstrengung und Überwindung. Aber so können die Früchte des Heiligen Geistes reifen. Wir werden sehr erfrischt daraus hervorgehen. Die Heilige Schrift sei uns täglich zur Hand. Lasst uns mit Andacht Passionsmusik hören oder ausüben. Bereiten wir uns zur Beichte vor. Wer lange nicht das Heilige Abendmahl empfangen hat, wende sich in diesem Tag ihm wieder zu. So wird Jesu Bild dir zum Trost in deiner Not.

2.

Vorbild haben und Vorbild sein. Die Betrachtung des für uns gekreuzigten Herrn wird zur Vereinigung mit ihm. Wir erkennen ihn als unseren Heiland. Wir hören, was er noch am Kreuz sagte. Wir lassen uns das heilige Worte sein, ein letztes Vermächtnis. Er ist der Anfänger und Vollender auch unseres Glaubens geworden. Es ist gut, ihn nicht nur als Bild, sondern auch als Vorbild zu haben. Am Palmsonntag sehen wir Jesus in Jerusalem einziehen. Die große Schar seiner Jünger und Fans sind hingerissen vom Eindruck, den sie von ihm haben. Das laute Hosianna will gar nicht abklingen. Aber die Woche wird nicht vergehen, da schreien alle ihr „Kreuzige!“.

Heute erinnern wir uns an unsere Konfirmation. Früher wurde sie meist an diesem Sonntag vor Ostern begangen. Die Siebzig- bis Achtzigjährigen unter uns sind in der Kriegs- und Nachkriegszeit konfirmiert worden. Vorbilder waren damals tapfere Frauen und Männer. Aber der Nationalsozialismus förderte Führerstrukturen und wollte, dass junge Leute zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl und flink wie die Windhunde seien. Unter diesen Maßstäben sollten sie ihre Vorbilder haben und selber welche sein. Das hat vielen das Gewissen abgetötet. Der folgende „Kalte Krieg“ wollte neue Vorbilder einprägen. Auch das ist längst vorbei. Können Persönlichkeiten der Politik, der Kunst, der Literatur, der Geschichte Vorbilder sein? Die Strömungen der Zeit wechseln, aktuelle Vorbilder werden gesucht. Meist vergehen sie wie eine Mode.

„Wir haben eine solche Wolke von Zeugen um uns“, heißt es in unserem Text. Der Hebräerbrief führt eine Vielzahl von Gestalten des Alten Testaments an, Abraham, Isaak, Jakob, Josef, Moses, Rahab. Es lohnt sich, ihre Erlebnisse wieder einmal nachzulesen. Aber sind diese alle nicht viel zu weit von uns weg? Bringt diese „Wolke“ nicht Schnee von gestern? Doch Vorsicht! Es geht nicht darum, zu werden, wie sie waren, um dann deshalb in ihren Kreis aufgenommen zu werden. Es gilt mit ihnen zu bleiben, was wir sind. Mit ihnen behalten, was du hast, dass niemand deine Krone nehme. Mit ihnen bestehen, wohin Gott dich schon gestellt hat.

Das haben sie alle getan. So hielten sie am Glauben fest. Darin haben wir sie als Vorbild. Und es sind nicht wenige bis zum heutigen Tag. Die Mitte unter ihnen ist Jesus Christus. Trotz der Entblößung und Schändung nannte er unbeirrt Gott seinen Vater. Trotz der eigenen Todesnot war er den Seinen, den Zeugen seiner Kreuzigung zugewandt. Trotz Beschimpfung und Qual behielt er Selbstbewusstsein oder besser gesagt Gottesbewusstsein.

Reich sind wir, wenn wir bei diesem Vorbild bleiben. Aber, wie viele unter uns empfinden vielmehr, matt und mutlos zu sein! Das Gegenmittel lautet: Lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot!

Dann wird es uns geschenkt werden, selber Vorbild zu sein. Dass Geschwister in der Familie oder jüngere Glieder unserer Gemeinde sich gern auch an uns ein Beispiel nehmen – das ist wichtig, ist ein Stück Mission. Es brauchen nicht ins Auge fallende große Taten zu sein. Wenn wir nur den „cantus firmus“ vernehmen lassen in allem Auf und Ab der Zeit. Und der lautet: Im Aufblick zu unserem Herrn Christus wollen wir den Mut nicht sinken lassen! Denn es gibt eine Wolke von Zeugen vor uns und um uns. Es gibt vor allen den Herrn Christus. Der hat durchgehalten für uns alle und unseren Glauben begründet mit seinem Sühnetod. Er wird uns auch vollenden in der Auferstehung.

„Lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot!“ In der Marktkirche zu Halle an der Saale, erster Kirchenbau im Zuge der Reformation, steht ein besonderes Kruzifix: Da ist der Herr mit Stacheldraht festgemacht und gekrönt. Aber er hat die rechte Hand losgerissen und streckt sie helfend und liebend dem Betrachter entgegen. Er neigt sich sehnend und eindringlich zu uns. Und ein Besonderes brachte der Künstler zum Ausdruck: Die Liebe ist so groß, dass der Gekreuzigte das ganze massive Metallkreuz im Stil des 19. Jahrhunderts mit herunterbiegt in der Zuwendung zu mir, der ich davorstehe. Vor diesem Kreuz brennt ständig eine Kerze. Immer wieder stehen Leute überrascht und betroffen davor.

Da kann man nur Paul Gerhardts Vers vollenden und ihm nachsprechen: „Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.“

Amen.

Wir wollen beten: Herr Jesus Christus, du bist herabgestiegen in unsere Welt, ja sogar in einen schlimmen Tod. Wir leben von dieser Tat hier zeitlich und dort ewiglich. Nicht ein Edikt deines Vaters hat Menschen freigesprochen, sondern eine Sühne mitten in der Menschheit. Nun haben wir eine Anschauung von unserer Verlorenheit und neuen Herrlichkeit. Wir danken dir.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre unseren Glauben zum ewigen Leben.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Lied nach der Predigt: Ich grüße dich am Kreuzesstamm.... ELKG 70

Verfasser: Propst i.R. Klaus Ketelhut
Höllwaldstr. 4
88213 Ravensburg
Tel: 07 51 / 7 91 69 63
e-mail: Klaus.Ketelhut@T-Online.de